

Im

Licht

stehen

© 2002 Weltweite Kirche Gottes
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Weltweite Kirche Gottes
Postfach 1129, D-53001 Bonn

Titel der Originalausgabe: Standing in the Light

Sofern nicht anders angegeben,
stammen die Bibelzitate aus der
revidierten Luther-Bibel von 1984
© 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

Im Licht stehen

Von J. Michael Feazell

Vor einigen Jahren sangen wir zum ersten Mal Kirchenlieder über die Geburt Jesu. Es war ein bewegender Moment.

Ja, wir waren Christen, aber die Geburt Jesu zu feiern, galt bei uns als Sünde. Selbst das Singen von Liedern, die von seiner Geburt handelten, rief Gewissensbisse hervor.

Als Gemeinde waren wir der Lehre gefolgt, dass ein wie auch immer geartetes Fest anlässlich der Geburt Christi eine Erfindung sei, die auf die Frühzeit der Geschichte der Christenheit zurückgeht und heidnischen Ursprungs ist und daher in keiner Weise und zu keiner Zeit feierlich begangen werden dürfe.

Ich erinnere mich noch, dass ich Schwierigkeiten hatte, die Worte auf dem Bildschirm zu lesen (in unserem Gesangbuch gab es keine Lieder über die Geburt Jesu), weil mir Tränen in die Augen gestiegen waren. Und mir ging es nicht allein so; andere, die auch dabei waren, erzählten mir später, dass sie der Moment ebenso stark bewegt habe.

Ich bete darum, dass unsere Empfindungen, wenn mit der Zeit die Erinnerung an den Glanz und das Neue jener wiedergewonnenen Freiheit, den Advent zu feiern, verblasst, nie in Zynismus umschlagen oder ermatten mögen. Des weiteren bete ich darum, dass wir nie die innere Freude verlieren, die uns durch Gottes Gnade in der Weihnachtszeit zuteil werden kann. Wo immer wir in dieser Zeit hinschauen, stoßen wir auf Lichterglanz – weiße Lichter, bunte Lichter, entzündete Kerzen. Einst lehrten wir unsere Kinder, dass all diese schönen Lichterspiele vom Satan dazu ausersehen seien, um die Sünde begehrllich erscheinen zu lassen.

Heute können wir im Anblick des sich vor unseren Augen entfaltenden Lichter- und Farbspiels einen schwachen Abglanz des einen wahren Lichts genießen, das jeden erleuchtet, der auf die Welt gekommen ist.

„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen ... Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen ... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,4-5, 9. 14).

So ist es passend und dient durchaus der Erbauung, wenn in der Adventszeit alles im Farb- und Lichterglanz erstrahlt. Ungläubige mögen in diesen Dekorationen wenig mehr als einen weiteren Werbegag des modernen Einzelhandels sehen. Uns aber, die wir dem Evangelium glauben und Gott sowie seinen von ihm gesandten Sohn kennen, können sie an die Herrlichkeit von Gottes eingeborenem Sohn erinnern, der den von der ganzen Welt so sehr herbeigesehnten Frieden bringt.

Wunsch der Völker

Zur Zeit der Geburt Jesu in Bethlehem vor mehr als 2000 Jahren lebte ein frommer alter Mann namens Simeon, dessen Heimat Jerusalem war. Der Heilige Geist hatte ihm offenbart, dass er nicht sterben werde, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.

Eines Tages führte der Heilige Geist Simeon in den Tempel – genau an dem Tag, an dem auch Jesu Eltern ihr Kind dorthin brachten, auf dass an ihm die Weisungen der Thora erfüllt würden.

Als Simeon das Baby sah, nahm er Jesus auf seine Arme, lobte Gott und sprach: „Jetzt lässest du deinen Knecht, o Herr, nach deinem Wort in Frieden dahingehen; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du im Angesicht aller Völker bereitet hast, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zu Verherrlichung deines Volkes Israel“ (Luk. 2,29-32; Zürcher Bibel).

Simeon pries Gott für das, was die Schriftgelehrten, Pharisäer, Hohenpriester und Gesetzeslehrer nicht begreifen konnten: Israels Messias sollte nicht allein Israel selbst das Heil bringen, sondern allen Völkern der Welt.

Jesaja hatte dies lange zuvor bereits prophezeit: „Es ist zu wenig, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an die Enden der Erde“ (Jes. 49,6; vgl. 42,6-7).

Spaltung

Wie Lukas uns berichtet, wunderten sich Josef und Maria über die Worte, die Simeon über Jesus ausgesprochen hatte (Luk. 2,33). Und seine ins Orakelhafte gehende Prophezeiung im zweiten Teil seiner Ausführung steigerte ihre Verwunderung gewiss noch. Zunächst segnete er die Eltern Jesu und wandte sich dann direkt an Maria: „Siehe“, erklärte er, „dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden“ (V. 34-35).

Jesus sollte in Israel für den Fall und das Aufstehen vieler Menschen sorgen. Das Bild, das sich die herrschende Klasse der Juden vom Messias, dem Menschensohn, und vom Reich Gottes gemacht hatten, sollte jedenfalls gänzlich auf den Kopf gestellt werden.

Dieses Kind sollte verschmäht, verachtet, verlacht und verurteilt werden, und die Herzen derer, die sich ihm entgegenstellten, sollten mit all ihrer Arroganz, ihrem Stolz und Eigennutz bloßgestellt werden. Seinetwegen sollten Menschen entzweit werden, und dieses spaltende Schwert, der Preis der Jüngerschaft, sollte auch Jesu Mutter nicht verschonen – auch sie als Tochter Israels sollte sich der Entscheidung gegenübergestellt sehen, an ihn zu glauben oder über ihn zu Fall zu kommen.

Jahre später äußerte sich Jesus selbst im Rahmen seines geistlichen Wirkens auf Erden zu diesem Punkt: „Meint ihr, daß ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht. Denn von nun an werden fünf in einem Hause uneins sein, drei gegen zwei und zwei gegen drei. Es wird der Vater gegen den Sohn sein und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen die Schwiegertochter und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter“ (Luk. 12,51-53).

Falsche Hoffnungen

Das spaltende Schwert des Messias hinterlässt heute so gewiss wie schon im ersten Jahrhundert tiefe Einschnitte. Viele, die für sich in Anspruch nehmen, an Jesus zu glauben, sind nicht in der Lage, ihr persönliches Messias-Bild aufzugeben.

Eine Abkehr vom eigenen Weltbild – angefangen bei der eigenen Persönlichkeit, über die Gruppenidentität, Zukunftspläne und Erfolgskonzepte bis hin zu Vorlieben, Machtgefühl, Sicherheitsempfinden und persönlichem Tugendbegriff – ist bei Menschen, die lediglich dem Namen nach Christen sind, nicht vorgesehen.

Der Glaube, sein Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus nachzufolgen, wird nur allzu leicht mit der fleischlichen Überantwortung an einen göttlichen Helden verwechselt, der dann seinerseits unsere Feinde niederwerfen und all unsere eigennützigen Träume und Vorstellungen verwirklichen soll.

Der Glaube an Jesus Christus bedingt dagegen den Tod unseres „alten Ichs“ und die Auferstehung in ein

neues Leben mit neuer Identität – nämlich der Christi. Wir sind „der Sünde gestorben“ und leben „Gott in Christus Jesus“ (Röm. 6,3-11). Da Christen am Tod und an der Auferstehung Christi geistlich teilhaben, leben sie nicht mehr für sich selbst, um des eigenen oder gemeinsamen Erfolges, der Macht und der Sicherheit in der Welt willen, sondern für Gott. Ihre Hoffnung setzen sie nicht in die Annehmlichkeiten, die die Welt für sie bereithält, sondern in Gott, der ihnen ein weit-aus besseres – himmlisches – Vaterland verheißt (Hebr. 11,13-16).

Stein des Anstoßes

Bereits Jahrhunderte zuvor hatte Jesaja über die Spaltung, die der Messias hervorrufen sollte, folgendes geschrieben: „Und er wird zum Heiligtum und zum Stein des Anstoßes werden, und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israels, zur Schlinge und zum Fallstrick den Bewohnern von Jerusalem“ (Jes. 8,14, Zürcher Bibel).

„Darum spricht Gott, der Herr: siehe, ich lege in Zion einen Stein, einen bewährten Stein, einen kostbaren, grundlegenden Eckstein. Wer glaubt, wird nicht zuschanden“ (Jes. 28,16, ebd.).

Einigen, nämlich denen, die auf ihn vertrauen, ist er ein Eckstein, der das Fundament eines unerschütterlichen Hauses bilden wird. Jenen aber, die auf sich selbst vertrauen, ist er ein Stolperstein, der sie zu Fall bringen wird.

Mit ebendiesen prophetischen Worten forderte Jesus die herrschende Klasse Israels heraus: „Er aber sah sie an und sprach: Was bedeutet dann das, was geschrieben steht: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden? Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen‘“ (Luk. 20,17-18).

Der Kontext, in dem diese Weissagungen fallen, ist das Gleichnis von den bösen Weingärtnern, das Jesus den Schriftgelehrten und Hohenpriestern gerade erzählt hatte und in dem es darum geht, einen Weinberg seinen gegenwärtigen Pächtern (den Israeliten) wegzunehmen und ihn anderen (Nichtjuden) zu übergeben. Anfangs gab es durchaus Juden, die Jesus aner-

kannten, die Mehrheit aber weigerte sich, ihm Gehör zu schenken, und so wurden die Synagogen Horte der Verfolgung jener, die an ihn glaubten.

Auch Paulus und Petrus bedienten sich dieser Weissagung, um zu erklären, warum die Israeliten den Messias als einen der Ihren ablehnten, während er von den Nichtjuden akzeptiert wurde:

„Was sollen wir nun hierzu sagen? Das wollen wir sagen: Die Heiden, die nicht nach der Gerechtigkeit trachteten, haben die Gerechtigkeit erlangt; ich rede aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Israel aber hat nach dem Gesetz der Gerechtigkeit getrachtet und hat es doch nicht erreicht. Warum das? Weil es die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben sucht, sondern als komme sie aus den Werken. Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes ...“ (Röm. 9,30-32).

„Darum steht in der Schrift: ‚Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.

Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist ‚der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses‘; sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind“ (1. Petr. 2,6-8).

„Die letzten wahren Gläubigen“

Bis zum heutigen Tag stoßen sich Menschen immer wieder an diesem Stein. Selbst manche Christen nehmen daran Anstoß, dass das Evangelium Gottes Gnade durch Jesus Christus verheißt. Ihnen ist der Gedanke, dass Menschen um Jesu Christi willen allein durch ihren Glauben und ohne irgendwelchen Glaubensvorschriften Genüge tun zu müssen vor Gott Gerechtigkeit erlangen, ein Dorn im Auge (Röm. 4,5). Wir Menschen wollen das Gefühl haben, gut zu sein. Uns liegt daran, im Grunde unseres Herzens gut und anständig zu sein. Umgekehrt halten wir gar nichts davon, dass Menschen, die nicht gut und anständig sind, Leute, die anders sind als wir, von Gott gerechtfertigt werden können, einfach indem sie dem Evangelium glauben, ohne zumindest einige gerechte Taten

vollbracht zu haben, wie wir selbst es, wie wir meinen, getan haben.

Bestimmte christliche Gruppierungen gefallen sich in dem Glauben, sie seien die letzten wahren Gläubigen, die wirklichen Getreuen Gottes, die Anständigen, diejenigen, die allein Gottes Wohlgefallen finden und von ihm erwählt sind. Sie gefallen sich in dem Gefühl, etwas Besonderes zu sein, und stellen die unterschiedlichsten Normen und Regeln auf, um die Unwürdigen, die Heuchler, die falschen Brüder aus ihren heiligen Kreisen fern zu halten. Mit Freude sehen sie dem Tag der Wiederkunft Christi entgegen, wenn dieser die Ihren als die wenigen Getreuen heimführen und die böse Mehrheit der Verdammnis preisgeben wird.

Sie sehen sich als „neues Israel“, als die von Gott Ausgewählten und sind fest entschlossen, nicht den Fehler des alten Israel zu wiederholen, das berufen war und sich nicht als würdig erwies. Manche Gruppierungen machen sich sogar einige der Zeichen zu eigen, die Gott Israel zusprach, um so ihre „privilegierte Stellung“ vor dem Allmächtigen zu dokumentieren.

Richtig ist, dass Gott dem Volk Israel einen besonderen Status einräumte und ihm besondere Aufgaben zuwies, die es als sein auserwähltes Volk kennzeichnete. Viele Christen übersehen jedoch, dass der himmlische Vater Israel nicht allein um seiner selbst willen, sondern um des Heils aller Völker willen erwählte.

Doch das erwählte Volk konnte in seiner Sündhaftigkeit dem Allmächtigen nicht die notwendige Treue entgegenbringen. Dem Scheitern Israels begegnete Gott, indem er seinen Erwählten, seinen Messias, als vollkommenen Repräsentanten Israels ins Feld führte, damit dieser verwirklichen möge, was Israel nicht gelungen war. Und seither gibt es nur ein Zeichen, mit dem sich das Volk Gottes identifizieren kann – Jesus Christus.

Das neue Israel

Die Israeliten waren das Volk Gottes. Der Allmächtige hatte sie unter allen Völkern auserwählt und ihnen als seinem Volk durch die Schließung eines Bundes einen besonderen Platz eingeräumt. Dies tat er jedoch nicht allein um ihrer selbst willen, sondern zum Heil aller Völker (Jes. 49,6).

Israel aber versagte. Es sollte den Nichtjuden ein Licht sein, aber sein Licht war erloschen. Die Israeliten brachen den Bund. *Gott aber bleibt seinem Bund ungeachtet der Untreue seines mit ihm verbundenen Volkes treu* (Röm. 3, 3-4).

Als die Zeit erfüllt war, sandte er seinen eigenen Sohn, den vollkommenen Israeliten, der als neues Israel den Bund unverbrüchlich hält (Röm. 5,18-21). *Trotz des Scheiterns Israels verwirklichte Gott durch Jesus Christus alle Ziele des Bundes.*

Jesus war der prophezeite Messias, der vollkommene Repräsentant des im Bund mit Gott verbundenen Volkes, und als solcher war er auch das wahre Licht aller Nichtjuden; der eine, durch den sowohl Israel als auch alle anderen Völker von der Sünde befreit und in die Familie Gottes aufgenommen werden.

Werke des Gesetzes

Die Juden glaubten, sie seien das Volk Gottes, weil sie die „Werke der Thora“ hielten. Das dürfen wir jedoch nicht missverstehen. Es bedeutete nicht, dass die Juden meinten, aufgrund ihrer moralischen Integrität Gottes Volk zu sein.

Wenn Paulus von „Werken des Gesetzes“ spricht, bezieht er sich auf die eigentlichen Kernpunkte und Zielsetzungen der Thora – jene Aspekte, durch die sich Israel von seinen Nachbarvölkern unterschied und die es als das von Gott ausersehene Volk kennzeichneten. Zu diesen „Werken des Gesetzes“ zählten 1. die Beschneidung, 2. der Sabbat und 3. die Reinheitsgebote (die Gesetze, die festlegten, was rein und was unrein ist). Diese waren die Werke des Gesetzes, die Zeichen des Bundes, die Israel als das Volk Gottes auszeichneten, durch die es sich von den Nichtjuden unterschied und als das vom Allmächtigen ausersehene Volk auswies.

Das Gesetz des Glaubens

Nun erzählt Paulus den Juden, Gottes Volk seien sie nicht aufgrund der Werke der Thora, sondern aufgrund einer Thora des Glaubens. Der Glaube an Jesus, den verheißenen, von Gott gesandten Christus (oder Messias), macht sowohl Israeliten als auch Nichtjuden zum wahren, mit dem Allmächtigen im Bund vereinten Volk Gottes, das durch Christus, das wahre Israel und als solches auch wahrer Repräsentant der Menschheit vor Gott, legitimiert ist (Röm. 3,19-26).

In Christus erfüllte Gott alles, was die Thora erfüllen sollte. Durch unseren Glauben an Christus, dadurch, dass wir ihm unsere Treue bekunden und uns mit ihm identifizieren, gehören wir zur Gemeinschaft der mit Gott getreulich Verbundenen, dem Volk Gottes – nicht durch die Werke der Thora, sondern kraft einer neuen Thora, bzw. eines neuen Gesetzes, der Thora des Glaubens (Röm. 3,27-30).

Setzen wir durch diesen Glauben die Thora außer Kraft? Keineswegs. Im Gegenteil, sie behält ihre Gültigkeit (V. 31). Und wie halten wir sie? Durch den Glauben an Christus, und nur durch ihn allein wird das Gesetz so gehalten, wie Gott es von Anbeginn wollte.

Sinn des Gesetzes war es, Israel zum Volk Gottes zu machen, es vor allen anderen Völkern als das Seine auszuweisen. Israel konnte das Gesetz nicht halten. Es wurde dem Wort Gottes zufolge *Lo Ammi* oder „nicht mein Volk“ (Hos. 1,9).

Nun aber macht Paulus uns klar, dass wir uns durch den Glauben an Christus und nicht durch die Einhaltung des Gesetzes als wahrhaft gesetzestreu erweisen, als das wahre Volk Gottes, weil uns der Glaube die Identität des wahren Israel, wahrer Menschlichkeit und der Vollkommenheit Jesu Christi verleiht. Durch den Glauben an Christus erlangen wir wie Israel Erlösung und werden so *Ammi* oder „mein Volk“ (Hos. 14,4).

Nicht zwei Klassen

Paulus weist Juden und Nichtjuden gleichermaßen darauf hin, dass es nicht mehr die „Werke des Gesetzes“ sind, durch die sich das Volk Gottes auszeichnet.

Jetzt steht die *Erfüllung* der Thora auf dem Plan. *Der Sinn und Zweck der Thora erfüllt sich durch den Glauben an Jesus – jeder, der an ihn glaubt, gehört jetzt voll und ganz zum Volk Gottes.*

Es gibt kein Zwei-Klassen-System – die Juden als Gründungsmitglieder des Reiches und die Nichtjuden als außerordentliche Mitglieder. Nein, Paulus sagt, dass Juden und Nichtjuden gleichermaßen Vollmitglieder von Gottes Reich seien; es gibt keinen Unterschied (Röm. 3,29-30).

Gottes Volk ist kraft seines Glaubens an Christus mit dem Allmächtigen verbunden. Beschneidung, Sabbat und Reinheitsgebote haben ihre Bedeutung verloren (Gal. 5,1-6; Kol. 2,16-17), weil sie jetzt in Christus ihre Erfüllung gefunden haben und nicht, weil sie von jeher unberechtigt waren.

Jetzt noch auf diesen „Werken des Gesetzes“ zu bestehen und ihre Erfüllung als unabdingbar zu erachten, um zum Volk Gottes gezählt werden zu können, hieße zu verleugnen, dass Jesus das Gesetz bereits erfüllt hat, dass er den Höhepunkt des Bundes darstellt, den wahren Israeliten, den wahren Menschen, in dem das Volk Gottes jetzt seine Identität findet.

Alleinige Identifikation in Christus

Ich bin schon oft gefragt worden: „Ist es aber nicht trotzdem gut, den Sabbat zu halten, wo er doch von Gott gewollt war, auch wenn wir jetzt wissen, dass dies nicht erforderlich ist? Fände Gott nicht doch Gefallen daran?“

Diese so wichtige Frage ist eindeutig mit Nein zu beantworten. Wenn wir vom alten Israel ein Gesetz übernehmen, das in Christus schon seine Erfüllung gefunden hat, verkennen wir, was Gott in seinem Sohn vollbracht hat und würdigen damit seine vollkommene Erfüllung des Gesetzes herab.

Christus löste das Gesetz nicht auf – er *erfüllte* es (Matth. 5,17). Und jetzt erfüllen wir es, indem wir auf ihn vertrauen (Röm. 3,21-22). Wir sind in Christus Erfüller des Gesetzes und erfüllen es so, wie es ursprünglich gedacht war, *eben nicht dadurch, dass wir die Werke des Gesetzes halten, sondern indem wir*

auf Jesus vertrauen, durch den Gott es wahrhaftig erfüllt hat (Röm. 4,4-8).

Der ursprüngliche Sinn und Zweck des Gesetzes *war die Definition und Identifizierung des wahren Volkes Gottes*. Israel vermochte es jedoch nicht zu halten. Gott hingegen hielt unverbrüchlich zu seinem Wort. In Christus als dem vollkommenen Repräsentanten Israels, dem vollkommenen Israeliten, erfüllte Gott das Gesetz an Israels statt. Und als vollkommener Israelit brachte Jesus nicht allein Israel das Heil, sondern wurde, woran Israel gescheitert war, den Heiden zum Licht.

Dies hatte sich nicht im Nachhinein so ergeben. Es war von Anfang an Gottes Plan gewesen: *Wir sind durch unseren Glauben an Christus dazu bestimmt und ausersehen, das wahre Volk Gottes zu sein*.

Israel vermochte das Gesetz nicht zu halten, und indem es auf diese Weise den mit Gott geschlossenen Bund brach, wurde es nach dem Wort des Allmächtigen „nicht mein Volk“ (Hos. 1,9). Aber in Christus fand nicht allein Israel sein Heil, sondern es wurden alle Menschen auf einem neuen und besseren Weg erlöst, dem Weg des Glaubens, der uns in Christus, dem wahren und vollkommenen Israeliten und wahren und vollkommenen Menschen, zu Gottes eigenem Volk macht.

Wenn wir auf die Werke des Gesetzes, einschließlich des Sabbats, zurückfallen, ist es, als wüssten wir nichts davon, dass Jesus das Gesetz erfüllte und uns aufruft, voll und ganz an ihn zu glauben. Wir können aus uns heraus keine Gerechtigkeit erlangen. Nur in Christus, unserem Erlöser, gelten wir als gerecht.

Wenn wir also auf die Werke des Gesetzes zurückfallen, zeigen wir damit, dass wir nicht ganz verstanden haben, was Gott in Jesus getan hat. Es bedeutet, dass wir noch immer dem Gedanken nachhängen, Gott fordere in irgendeiner Form Rechtschaffenheit von uns ein und erkenne sein Volk an der Erfüllung zumindest eines der Werke des Gesetzes, in diesem Fall der Einhaltung des Sabbats. Unsere Identität als Volk Gottes gründet sich auf unseren Glauben an Jesus Christus und nicht auf die Einhaltung von Identitätsmerkmalen, wie sie dem alten Israel gegeben waren.

(Selbstverständlich unterscheide ich hier zwischen der Einhaltung des Sabbats und der doktrinären Vorschrift, er sei für Christen bindend, einerseits, und der Praxis, sich samstags zum gemeinsamen Gottesdienst zusammenzufinden, andererseits. Es ist schon ein Unterschied, ob man samstags zusammenkommt oder in der Einhaltung des Sabbats eine Voraussetzung für die Erlangung des Heils sieht.)

Wohlmeinende Billigung

Ich habe von einigen unserer Mitglieder und Pastoren, die ich zu meinen lieben Freunden zähle, den Hinweis gehört, führende Persönlichkeiten anderer Glaubensrichtungen oder -gemeinschaften hätten zu bedenken gegeben: „Mit den Heiligen Tagen und dem Sabbat habt ihr etwas durchaus Positives, an dem ihr festhalten solltet.“

Einige von uns haben darin eine Art Billigung unserer früheren Praxis gesehen und einen Grund, sie keinesfalls aufzugeben.

Diese Christen meinen es zweifellos gut, aber sie mussten nicht wie wir mit dem verheerenden Ergebnis leben, wenn man zu dem zurückkehrt, was Christus bereits erfüllt hat – dem Richtgeist, den es mit sich bringt, dem dadurch genährten Exklusivitätsanspruch und der daraus resultierenden Unterminierung des Evangeliums, dadurch dass sich Anhänger genötigt sahen, diese „gute Sache“, die sie für sich entdeckt hatten, zu verbreiten.

Sie mussten sich auch nicht mit den biblischen und geistlichen Fragen auseinandersetzen, denen wir uns hinsichtlich des mosaischen Gesetzes gegenübersehen, sondern können einfach nicht umhin, der Freude, der sie in unseren Gottesdiensten begegnen, Bewunderung entgegenzubringen.

Wir sind Sünder und aus uns heraus nicht gerechter vor Gott als es Israel war. Nur wenn wir unsere Sündhaftigkeit erkennen und unser Vertrauen in den einen setzen, durch den Gott den Gottlosen Rechtfertigung widerfahren lässt, können wir um Christi willen Gerechtigkeit erlangen (Röm. 4,16. 22-25).

Die Kirche braucht die Gnade Gottes, genauso wie Israel ihrer bedurfte. Alle, die an Christus glauben –

Nichtjuden und Juden gleichermaßen –, werden allein deshalb errettet, weil Gott treu und gut ist, und nicht, weil wir treu geblieben sind oder irgendeine Geheimformel, irgendeine „wahre“ Lehre oder die in unseren Augen „wahre“ Kirche gefunden zu haben meinen.

Vertrauen in Jesus

Was macht es uns so schwer, Jesus zu vertrauen? Es fällt uns schwer, ihm zu vertrauen, weil es bedeutet, unser Leben in seine Hände zu legen und damit die Kontrolle über unser Leben abzugeben.

Das fällt uns nicht leicht. Wir haben gern die Fäden unseres Lebens in der Hand. Wir wollen möglichst das Sagen haben, Entscheidungen selber fällen und nach unserem Willen handeln. Wir wollen sicher und geborgen, frei und respektiert sein und setzen alles daran, diesen Status zu erreichen und zu erhalten. Wir lieben es, frei von äußeren Einflüssen zu sein, die uns an unserer Entfaltung hindern.

In den allerersten Kapiteln des Propheten Jesaja werden wir mit einer entsetzlichen Tragödie konfrontiert. Das Zeichen, das Gott selbst dem König von Juda geben wollte und das ihm Erlösung, Errettung und Frieden verhieß, wurde zurückgewiesen. Es wurde ausgeschlagen, weil der König seine eigenen Pläne hinsichtlich der Errettung des Landes verwirklichen wollte. Die Sicherheit seines Königreiches Gott zu überantworten, entsprach nicht Ahas' Vorstellung von Staatsführung (siehe Jes. 7,1-17).

Gott hat sowohl einen langfristigen als auch einen kurzfristigen Plan für unsere Erlösung und Errettung. Aber wie Ahas vereiteln wir seine Verwirklichung, wenn wir nicht fest im Glauben stehen.

Es gibt viele Möglichkeiten, Beharrlichkeit zu beweisen. Manche halten wie König Ahas an militärischer Macht fest. Andere klammern sich an finanzielle Sicherheit, stützen sich unbeirrbar auf ihre persönliche Integrität oder bauen unerschütterlich auf ihren Ruf, ihre Fähigkeiten, ihre Stärke, ihren Einfallsreichtum, ihre Geschäftstüchtigkeit oder ihre Intelligenz. Keiner dieser Faktoren ist an sich schlecht oder sündhaft. Aber als Menschen neigen wir dazu, *voll und ganz auf sie zu vertrauen*, und setzen deshalb alles

daran, für ihren Erhalt und ihren Zuwachs zu kämpfen, um so vermeintlich Sicherheit, Geborgenheit und Frieden zu erlangen.

Ein Wandel in Demut

Um die Prüfungen unseres Lebens zu bestehen und die Freude und den Frieden Gottes zu erlangen, jenen tief empfundenen inneren Frieden, der wahren und dauerhaften Trost schenkt, müssen wir unser *Vertrauen* unbeirrt und *unerschütterlich in Gott* setzen. Das erreichen wir nicht, indem wir beharrlich darauf vertrauen, was wir selbst erlangen oder vollbringen können – auch, wie wir gesehen haben, in Hinblick auf die Werke des Gesetzes.

Aus menschlicher Sicht ist es nur natürlich, in Gott eine nette Bereicherung des Gefühlslebens an Festtagen zu sehen, nicht aber eine wahrhaft *tatkräftige* Stütze, wenn es in den Niederungen des Lebens wirklich ernst wird. Die Wahrheit könnte unterschiedlicher nicht sein. Wenn wir Gott mit unseren Problemen betrauen und zugleich selbst tatkräftig an deren Lösung arbeiten, wenn wir auf seinen Schutz, seine Vorsorge und unsere Erlösung durch ihn vertrauen, anstatt uns seiner nur zu besonderen Gelegenheiten zu erinnern, wird er, wie er uns verheißen hat, bei uns sein.

Jakobus schrieb: „Demütigt euch vor dem Herrn ...“ (Jak. 4,10). Und in dem Choral *O Holy Night* heißt es: „Kniert nieder“. Gott ruft uns auf, doch endlich diesen lebenslangen Kampf zu beenden, bei dem wir uns unaufhörlich selbst verteidigen, für uns werben, uns absichern, unseren Besitz wahren, unseren Ruf schützen und unser Leben zu verlängern suchen, als wären wir nicht Gottes eigene Schöpfung und sein Besitz, als wäre nicht er unser Versorger, unser Verteidiger, unsere Hoffnung und unser Schicksal.

Diese Fassade, diese Illusion, unser Leben unter Kontrolle zu haben oder zu bekommen, muss fallen, dann erst können wir in Christus erhöht werden und unser wahres Ich annehmen – als Gottes eigene, über alles geliebte Kinder, die er errettet und denen er hilft, deren Kämpfe er ausficht, deren Ängste er nimmt, deren Schmerzen er teilt, deren Zukunft er sichert und deren Ruf er erhält.

Wenn wir alles aufgeben, wird uns alles gegeben werden. Wenn wir niederknien, werden wir erhöht werden. Wenn wir uns von unserer irrigen Illusion lösen, selber Herr der Lage zu sein, werden wir mit allem Ruhm, aller Pracht und allen Reichtümern des ewig bestehenden himmlischen Reiches gesegnet werden. „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“, schrieb Petrus (1. Petr. 5,7). Was belastet Sie? Ihre Sünden? Ein Widersacher? Ein finanzielles Fiasko? Eine Sie zu besiegen drohende Krankheit? Ein unfassbarer Verlust? Eine ausweglos scheinende Situation, der Sie sich hilflos ausgeliefert fühlen? Eine zutiefst unglückliche Beziehung? Eine Schädigung Ihres Rufes? Falsche Anschuldigungen?

Werfen Sie all Ihre Sorgen auf ihn, denn er sorgt für Sie. Er hat seinen Sohn gesandt, und durch ihn nimmt er uns bei der Hand, erhöht uns und lässt das Licht seiner Herrlichkeit in das von uns durchlebte quälende Dunkel fallen. Obgleich wir durch das finstere Tal schreiten, fürchten wir uns nicht, weil er bei uns ist.

Durch das Zeichen, das Gott uns gegeben hat, dürfen wir uns unserer Errettung sicher sein: „... euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Luk. 2,11).

Vertrauen wir doch auf ihn!

Deshalb feiern Christen die Geburt Jesu. Umgekehrt sollten Christen nicht die wenigen in ihrer Mitte verurteilen, die dieses Ereignis – aus Angst, Unbehagen oder persönlicher Überzeugung – nicht feiern.

Derselbe Gott, der uns so sehr liebt, dass er seinen Sohn zu unserer Errettung sandte, liebt uns alle trotz unserer Unkenntnis oder unseres latent vorhandenen Aberglaubens. Gemeinsam stehen wir unter der Gnade Gottes und dem Blut Christi. Und so können wir mit Paulus wahrhaftig sagen: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor. 9,15).

WENN SIE MEHR WISSEN MÖCHTEN ...

Dem Auftrag Jesu folgend, seine Lämmer zu weiden (Johannes 21,15-17), hat die Weltweite Kirche Gottes Gemeinden in vielen Ländern der Erde. In diesen Gemeinden versammeln sich Gläubige, um Gott anzubeten, Belehrung aus der Schrift zu empfangen und miteinander Gemeinschaft zu pflegen. Unsere Prediger stehen zur Verfügung, um zu beraten, die Bibel zu erläutern und Fragen zur christlichen Lebensführung zu beantworten. Wenn Sie einen von ihnen sprechen möchten oder eine unserer Gemeinden besuchen wollen, so schreiben Sie bitte an die Ihnen nächstgelegene Adresse (siehe Seite 17).

Wenn Ihnen diese Broschüre geholfen hat und Sie etwas zu den Druckkosten beisteuern möchten, damit auch andere Menschen eine Kopie erhalten können, sind wir für alle Spenden dankbar. In Deutschland sind Spenden an uns von der Steuer abzugsfähig. Wenn Sie es sich nicht leisten können, etwas zu geben, sorgen Sie sich nicht darum. Es ist unser Geschenk an Sie. Danke dafür, dass Sie uns teilen lassen, was wir am meisten schätzen – das helle Licht des Evangeliums Jesu Christi. Diese Botschaft ist zu gut, um sie für uns zu behalten!

Postanschriften
Weltweite Kirche Gottes (WKG)
Postfach 1129, D-53001 Bonn

Besuchen Sie uns auch im Internet unter www.wcg.org/de

Afrika:

Ghana: Box KA 9617, Accra
Kenia: P.O. Box 47135, 00100 Nairobi
Malawi: P.O. Box 517, Blantyre
Nigeria: PMB 21006, Ikeja, Lagos State
Südafrika: P.O. Box 413524, Craighall Park 2024

Australien, Asien und Pazifik:

P.O. Box 2600, Burleigh Heads, Queensland 4220
Indien: Post Bag No. 1, Lallaguda, Secunderabad, AP 500 017
Neuseeland: P.O. Box 2709, Auckland 1015
Sri Lanka: P.O. Box 44, Wattala

Europa:

Belgien: B.P. 77, 1410 Waterloo
Frankreich: Eglise Universelle de Dieu, BP 64, 53 rue Raymond
Losserand, 75662 Paris cedex 14
Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, 53001 Bonn
Italien: Chiesa di Dio Universale, Casella Postale 67,
24030 Brembate di Sopra
Niederlande: Wereldwijde Kerk van God, Postbus 193,
4100 AD Culemborg
Österreich: Postfach 4, 5027 Salzburg
Portugal: Igreja de Deus Mundial, Apartado 76, 2054-909 Azambuja
Skandinavien: Vevelstadasen 25, 1405 Langhus, Norway
Schweiz: Verein Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, 8036 Zürich
Spanien: Verdad y Vida, Apartado 1230, 28080 Madrid

Kanada: 7565 132 Street Suite 206, Surrey, B.C., V3W 1K5

Karibik: P.O. Box 770128, Coral Springs, FL 33077, USA

Bahamas: P.O. Box N-3934, Nassau
Barbados: P.O. 1021, Bridgetown
Bermuda: P.O. Box HM-908, Hamilton HMDX
Jamaica: P.O. Box 544, Kingston 5
Trinidad: P.O. Bag 114, Port-of-Spain

Lateinamerika:

P.O. Box 770128, Coral Springs, FL 33077, USA

Philippinen:

P.O. Box 1111 QCCPO, 1151 Diliman, Quezon City

Vereinigtes Königreich, Irland und Naher Osten:

PO Box 302, St. Albans, Hertfordshire AL3 6ZQ, United Kingdom

Vereinigte Staaten von Amerika:

Worldwide Church of God, Pasadena, California, United States 91123



Weltweite Kirche Gottes